

+
FRANKFURTER UNIVERSITÄTSREDEN
1926/27

XXV
REKTORATSÜBERGABE

durch
Dr. G. EMBDEN
o. ö. Professor der Physiologie

DAS FINANZSYSTEM
DES DEUTSCHEN REICHES

Rede anlässlich der Übernahme des Rektorates
in Verbindung mit der Gründungsfeier des Deutschen Reiches
und der akademischen Preisverteilung

gehalten von
Dr. W. GERLOFF
o. ö. Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften

FRANKFURT A. M. 1927

DRUCK UND VERLAG:
UNIVERSITÄTS-DRUCKEREI WERNER U. WINTER G. M. B. H.
AUSLIEFERUNG FÜR DEN BUCHHANDEL:
UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG BLAZEK U. BERGMANN

änderungen in der Einkommensverteilung, das sind die ökonomischen Tatsachen, die das Besteuerungsproblem in Deutschland so schwierig machen. Aber nicht diese allein. Die Probleme der Besteuerung erhalten zu allen Zeiten ihre besondere Gestaltung durch die herrschenden sittlichen Anschauungen und deren Betätigung innerhalb des Volkes. Aus dem Gefühl der Verbundenheit mit dem Staate und der Erkenntnis seiner sittlichen Notwendigkeit reifen mit dem Staatsbewußtsein zugleich das Verständnis und die Bereitwilligkeit zur Steuerzahlung. Vorbildlich hat GOETHE dieses aus wahrhafter Staatsgesinnung erwachsende Pflichtgefühl ausgedrückt, wenn er LOTHARIO sagen läßt: „Mir kommt kein Besitz ganz rechtmäßig, ganz rein vor, als der dem Staate seinen schuldigen Teil abträgt“, und weiter gegenüber den Einwendungen WERNER'S: „Wie nur der ein guter Vater ist, der bei Tische erst seinen Kindern vorteilt, so ist der nur ein guter Bürger, der vor allen anderen Ausgaben das, was er dem Staate zu entrichten hat, zurücklegt“.

Man wird nicht sagen können, daß eine solche Gesinnung heute unserem Staate gegenüber die herrschende ist. Es mag freilich dahingestellt bleiben, ob der Widerspruch zwischen den Forderungen, die an den Staat von allen Seiten gestellt werden und der Bereitwilligkeit, durch entsprechende Steueropfer dem Staate Wirkungs- und Entfaltungsmöglichkeiten zu geben, vor dem Kriege wesentlich geringer war als heute. Gewiß ist, daß eine Epoche wie die gegenwärtige mit ihrer Erschütterung der Existenzgrundlagen der Privatwirtschaft und der Zerstörung alter, vielen liebgewordener politischer Daseinsformen der Belebung des staatlichen Pflichtgefühls nicht gerade günstig ist. Umsomehr erscheint es geboten, darauf hinzuweisen, daß vielleicht ein AUGUST WILHELM V. SCHLÖZER vor ungefähr anderthalb Jahrhunderten gegenüber mancherlei Erscheinungen des Absolutismus seiner Zeit Grund gehabt haben mag zu sagen: „Geforderte Staatsopfer sind Banditenforderungen“, daß aber im Volksstaat der Gegenwart zweierlei selbstverständlich sein sollte: dem anerkannten Bedarf des Staates Genüge zu tun und die daraus entstehenden Lasten nach Recht und Gerechtigkeit zu verteilen.

Eine solche Gesinnung ist sittliche, ist wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit, wenn wir den Weg des Wiederaufstiegs gehen wollen, an den wir alle glauben und wozu wir uns bekennen, wenn wir jetzt gemeinschaftlich unsere Nationalhymne singen.

BERICHT

über die Preisarbeiten des Jahres 1926
und Bekanntgabe der Preisaufgaben für 1927
durch den Rektor Prof. Dr. Gerloff.

Hochansehnliche Versammlung!

Mir obliegt es, zum Schluß dieser Feier noch eine Amtshandlung vorzunehmen, die zu den erfreulichsten Pflichten des Rektors gehört: Die Bekanntgabe der Ergebnisse der akademischen Preisbewerbung für das verflossene Jahr.

Die Verkündung der von den Fakultäten zuerkannten Preise ist in glücklicher Weise mit der Feier der Gründung des Deutschen Reiches verbunden. Das wolle dahin verstanden werden, daß auch unsere wissenschaftliche Arbeit dem Vaterlande immer zum Heil und zur Ehre gereichen möge.

Von den im Vorjahre ausgeschriebenen Preisaufgaben haben die folgenden erfolgreiche Bearbeitungen erfahren:

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hatte die Preisaufgabe gestellt:

„Die Fortbildung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit seit dem Weltkrieg, besonders durch den Locarnopakt“.

Von den zwei eingereichten Arbeiten ist die mit dem Kennwort „Versuch“ eine fleißige, gründliche und verständige Erstlingsarbeit, die des Ausbaus bedürftig, aber auch würdig ist. Sie ist als vollbefriedigend zu bewerten.

Die andere Arbeit mit dem Motto „La Paix par le Droit“ ist als gut zu bezeichnen. Sie ist eine klare, selbständige, ziemlich reife wissenschaftliche Leistung.

Die Fakultät konnte sich nicht entschließen, einer der Arbeiten den vollen Preis zuzuerkennen, sie teilt ihn unter den beiden Bewerbern in der Art, daß die Arbeit

„Versuch“
ein Drittel, die Arbeit
„La Paix par le Droit“
zwei Drittel des Preises erhält.

Als Verfasser der Arbeit „Versuch“ ergab sich: Herr stud. iur. PAUL KAUFMANN, Frankfurt a. M.-West, Am Weingarten 23.

Der Verfasser der Arbeit „La Paix par le Droit“ ist: Herr stud. iur. HANS THIEME, Leipzig, Kaiser Wilhelmstraße 80:

Die von der Medizinischen Fakultät gestellte Preisaufgabe: „Das Verhalten der Blutmilchsäure bei Lebererkrankungen“ ist in einer mit dem Kennwort „Blut ist ein besonderer Saft“ bezeichneten Untersuchung bearbeitet worden. Die Bearbeitung zeigt ausgezeichnetes Verständnis für die Bedeutung des vorliegenden Problems und kommt in zahlreichen und sorgfältigen Einzeluntersuchungen zu dem Ergebnis, daß in der Bestimmung der Blutmilchsäure ein wichtiges Hilfsmittel für die Erkennung von Lebererkrankungen gegeben ist.

Die Medizinische Fakultät hat daher dieser Arbeit den Preis zuerkannt.

Die Arbeit wurde eingereicht von Frä. stud. med. HERTHA SCHUMACHER, Frankfurt a. M., Schweizerstraße 105.

Das von der Philosophischen Fakultät gestellte Thema:

„Die Entwicklung des geschichtlichen deutschen Prosastils in den Werken des JOHANNES VON MÜLLER“

hat zwei Bearbeitungen gefunden.

Die erste trägt das Kennwort: „Jede Klassifikation ist so lange wahr, als die neue Klasse fehlt“ (JEAN PAUL).

Der Verfasser mußte bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit einige Lücken lassen und hat weder für die Vorgänger und Zeitgenossen MÜLLER's noch für die Darlegungen der stilgeschichtlichen Nachwirkungen der Schweizergeschichte das von ihm gesammelte Material ganz auswerten können. Er hat jedoch das Thema richtig aufgefaßt und mit methodischer Umsicht, eindringendem Fleiß und kritischem Feinsinn die verschiedenen Schichten der Stilbildung des Historikers JOHANN VON MÜLLER analysiert und einleuchtend aus den geistigen Strömungen des 18. Jahrhunderts wie aus der persönlichen Entwicklung des großen Geschichtsschreibers herzuleiten verstanden. Die Fakultät erkennt

in dieser Arbeit eine entschieden fördernde Leistung und hat beschlossen, ihr den vollen Preis zuzuerkennen.

Der Verfasser ist Herr stud. phil. HEINRICH HENEL, Frankfurt a. M.

Die andere Arbeit trägt das Kennwort: „Wir sind vielleicht zu antik gewesen“ (GOETHE).

Sie ist verdienstlich dadurch, daß der Verfasser die der ersten Druckgestalt der Schweizergeschichte voraufliegenden Handschriften für die Stilentwicklung MÜLLER's nutzbar gemacht hat. Doch ist der Rahmen dieser Untersuchung im übrigen enger gespannt als der mit dem Preise gekrönten Arbeit. Angesichts der philologischen Sorgfalt, die der Verfasser bei der Untersuchung der verschiedenen Fassungen von MÜLLER's Schweizergeschichte aufwendet, und in anbetracht des Scharfsinnes und der begrifflichen Schulung, die er bei der Herausarbeitung allzu streng begrenzter stilistischer Entwicklungsphasen bewährt, hat die Fakultät die Arbeit mit einer lobenden Anerkennung bedacht.

Verfasser ist Herr ARNOLD HIRSCH, Frankfurt a. M. Rothsch. B.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät hatte die Preisaufgabe:

„Zinsen als Kostenfaktor“

gestellt. Der unter dem Stichwort: „Usura“ eingegangenen Bearbeitung konnte zwar ein Preis nicht zuerkannt werden, da sie wichtige Seiten des Problems außer Acht ließ und einen falschen Ausgangspunkt nahm. Die Arbeit enthält aber sehr wesentliche und neue Gedanken zum Thema in durchaus selbständiger Form und guter Systematik und verdient daher eine lobende Erwähnung.

Der Verfasser dieser Arbeit ist: Herr Dipl.-Kaufm. HANS ZEH, Frankfurt a. M.

Ich beglückwünsche die Preisträger herzlich, möge ihnen der errungene Erfolg ein Ansporn zu weiteren verdienstvollen Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiete sein.

Ich verkünde nunmehr die neuen Preisaufgaben für das Jahr 1927. Es werden folgende Aufgaben gestellt:

Von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät:

„Das Erfordernis der unmittelbaren Vermögensverschiebung in der Lehre von der ungerechtfertigten Bereicherung“.

Von der Medizinischen Fakultät:

„Die künstliche Erzeugung von Bakteriophagen“.

Von der Philosophischen Fakultät:

„Der plastische Schmuck in den romanischen Teilen des Baseler Münsters soll beschrieben und gewürdigt werden. Die Quellen der verschiedenen Grundtypen sind — soweit möglich — nachzuweisen“.

Von der Naturwissenschaftlichen Fakultät:

„Es soll die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Affinität und Reaktionsgeschwindigkeit, wenn auch auf eng begrenztem Gebiet, kritisch beleuchtet werden“.

Von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät:

„Der Gedanke der Industrieschule, seine Wandlungen und seine Beziehungen zur Volksschule und zur Lehrerbildung“.

Wohlan, Kommilitonen und Kommilitoninnen, versuchen Sie Ihre Kräfte an den gestellten Aufgaben! Benutzen Sie die Gelegenheit, Bausteine zum Fortschritt der Wissenschaft herbei zu tragen, um selbst einst Baumeister werden zu können. Zeigen Sie durch Ihren Wetteifer, daß die heutige akademische Jugend, wenn sie auch auf die körperliche Ausbildung mehr Nachdruck legt, als frühere Generationen, darum keineswegs der wissenschaftlichen Arbeit fernsteht, daß sie im Gegenteil — mens sana in corpore sano — sich auch wissenschaftliche Lorbeeren zu holen versteht.
